

Am Ende ist Kaiserin Maria Theresia der Krage platzt. Vermutlich hatte sie das Wort „Vampir“ einfach einmal zu oft gehört. Seit Österreich Anfang des 18. Jahrhunderts im sechsten Türkenkrieg Teile seiner Provinzen auf dem Balkan zurückerobert hatte – in Serbien, Bosnien und Rumänien – ging das so: Der Wiener Hof wurde alle naselang von Amtsträgern aus der gebeutelten Grenzregion kontaktiert, weil es mal wieder irgendwo eine Vampirplage gab. Dann wurde oft darum gebeten, Gräber öffnen zu dürfen, um Leichen zu exhumieren und bei Anzeichen für „Vampirisierung“ zu pflählen, zu köpfen und zu verbrennen. Mehrfach bereits waren Militärärzte auf dem Balkan gewesen, um mysteriöse Todesserien aufzuklären – mit mäßigem Erfolg. 1755 schließlich entsandte die Kaiserin ihren Leibarzt Gerard van Swieten. Der trat an, um der „Barbarei der Unwissenheit“ ein Ende zu bereiten, und fand natürliche Ursachen für alles, was den Menschen in

BLUT!
Von der Dorfbestie zum Sofite: Früher waren Vampire noch mordlustern, heute sind viele von menschlicher Nahrung entwöhnt. Wie konnte es nur so weit kommen? (foto: getty)

Ein Verbot der Kaiserin sollte die Menschen von ihrem Irrglauben an Vampire abbringen.

Südeuropa als Erkennungszeichen für Vampirismus galt. Das Blut im Mund der Verstorbenen war Leichensaft. Die „Unverwestheit“ rührte vom Luftmangel in den Gräbern her. Die rosige Haut war das, was übrig blieb, wenn darüber liegende Schichten sich ablösten. Die Leiber der Toten schwolten wegen der Verwesungsgase an. Und Familienangehörige starben an Mangelernährung oder Seuchen statt durch Heimsuchung ihrer Toten. Der ganze Lärm, so befand van Swieten, komme nur von der eiden Furcht, bewegten Fantasie und Einfalt der Einheimischen.

Mehr brauchte es für Maria Theresia nicht, um alle traditionellen Abwehrmaßnahmen gegen Vampire in ihrem Hoheitsgebiet zu untersagen. Sie wollte die lästigen Untoten ein für alle Mal aus den Köpfen der Menschen verbannen. Doch dazu war es bereits zu spät. Der „Lärm“, von dem van Swieten schrieb, kostete längst nicht mehr allein im krisengeschüttelten Südosten Europas. Er hatte seinen Weg in den „kultivierten“ Nordwesten gefunden, in die Salons von London, Paris und Leipzig.

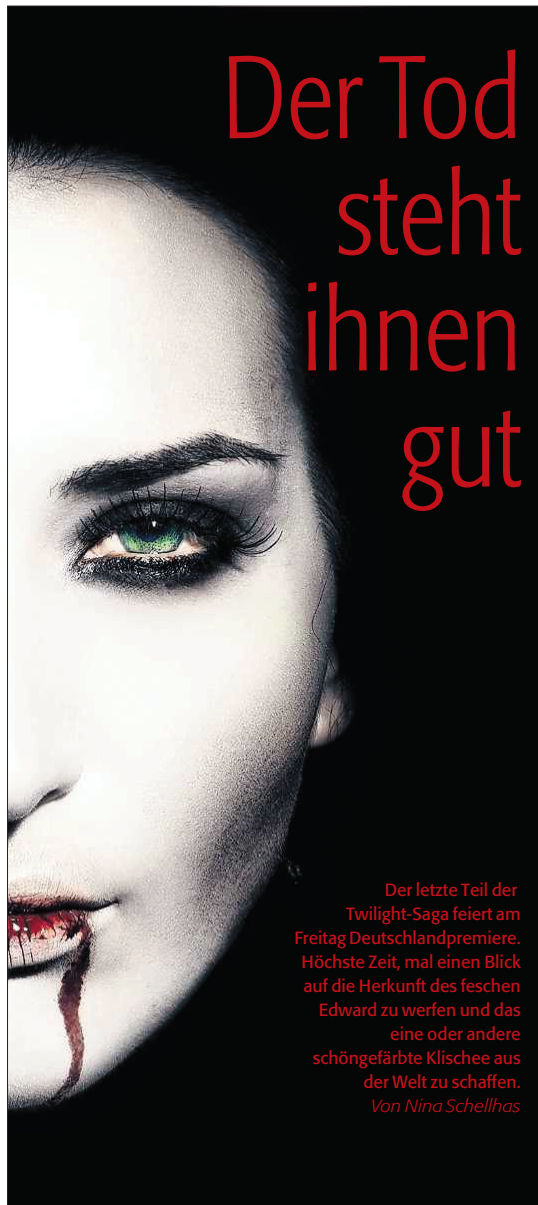
Und zwar schon 1732. In dem Jahr waren Untersuchungsergebnisse eines Militärarztes an eine deutsche Zeitschrift durchgeschickert, die der Bestie vom Balkan zu ihrem ersten öffentlichen Auftritt verhalf. Davor waren Vampire in Westeuropa weitgehend unbekannt gewesen. Danach

ZUM AUFSAUGEN

VAMPIRBÜCHER

Florian Kührer: „Vampire. Monster – Mythos – Medienstar.“ Butzon & Bercker, Kevelaer 2010, 297 Seiten, 17,90 Euro.

Markus Heitz: „Vampire! Alles über Blutsauger.“ Piper, München 2008, 220 Seiten, 7,95 Euro.



Der Tod steht ihnen gut

Der letzte Teil der Twilight-Saga feiert am Freitag Deutschlandpremiere. Höchste Zeit, mal einen Blick auf die Herkunft des fischen Edward zu werfen und das eine oder andere schöngefärbte Klischee aus der Welt zu schaffen.

Von Nina Schellhas

wurden sie zu einem heißen Thema. Sogar Wissenschaftler und Geistliche beschäftigten sich mit ihnen – und kamen zu dem Schluss, dass nirgendwo auf der Welt Tote aus ihren Gräbern steigen, um Lebende zu plagen. Vor der Faszination Vampir war dadurch aber niemand gefeit.

Einerseits sorgte der Aberglauben der Osteuropäer für Amüsement. Auf der anderen Seite war er aber auch für eine ordentliche Portion Grusel gut. Mit den strahlend schönen und oft auch noch edlen Kreaturen, die uns heute von der Kinoleinwand zulächeln, hatte der Ur-Vampir nämlich denkbar wenig gemein. Ihm fehlten nicht nur die noble Blässe und der Charme, sondern auch der Anstand, im Sonnenlicht zu Asche zu zerfallen. Es ist Zeit, mit ein paar Gerüchten aufzuräumen, die uns seit Graf Dracula in trügerischer Sicherheit wiegen.

Da wäre zunächst die Sache mit dem Blutdurst. Im Volksglauben war davon selten die Rede. Auch nicht von Bissen in den Hals, spitzen Zähnen oder davon, dass man nach der Orgie selbst zum Vampir wird. Vielmehr hockte sich der Wiedergänger gern auf die Brust von Schlafenden, kratzte sie, würgte sie, saugte ihnen das Leben durch seine bloße Nähe aus oder entvölkerte ganze Dörfer, indem er die Pest brachte. Danach war man einfach nur tot. Nicht schön.

Damit geht natürlich einiges an Erotik verloren: Der Kuss des Vampirs – vornehmlich des tausend schönen Pitt- oder Pattinson-Vampirs – dem sich viele Frauen gern hingeben würden, gehörte nicht zum klassischen Kanon der Übergriffe. Das ist womöglich leichter zu verkraften, wenn frau sich vor Augen hält, dass der historische Untote feist und rosa war und von Verführung keine Ahnung hatte. Stattdessen neigte er dazu, seine Witwe zu vergewaltigen und dabei Kinder zu zeugen. Für die Mütter war das zwar immer noch besser als während des Trauerjahrs einen Bastard zu gebären, aber mit Romantik hat es nun wirklich wenig zu tun.

Da es zig Möglichkeiten gab, zum Vampir zu werden – etwa wenn man zu Lebzeiten ein Werwolf oder ein leichtes Mädchen war, viel fluchte oder ein Schatten auf den aufgebahrten Leichnam fiel – war es wichtig, Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen. Dabei konnte Knoblauch im Haus durchaus hilfreich sein. Oft wurden die Toten auch kreuz und quer durch den Ort getragen, damit sie später nicht heim fanden. In manchen Regionen hatten Vampire zudem keine Knochen. Dort rampte man dem verdächtigen Verstorbenen einen Weißdorn in den Körper, damit die Luft gleich wieder entwich, wenn der Teufel versuchte ihn aufzublasen.

Das bringt uns zum Pflock und anderen Vernichtungsmethoden. Bis auf das Sonnenlicht sind heutige Erzähl-

lungen da recht dicht am Original. Das Durchbohren des Herzens, Enthaupten und Verbrennen der Leiche sorgte für Ruhe. Andere Maßnahmen sind so unappetitlich gewesen, dass wir sie hier lieber aussparen.

Mit ihrem Verbot gelang es Maria Theresia übrigens, den Vampir eine Zeit lang zum Schweigen zu bringen. Nachdem Wissenschaft, Kirche und van Swieten mit ihm fertig waren, legte er sich aber mitnichten für immer zur Ruhe. Nur rund 20 Jahre dauerte es, bis er in Literatur, Theater und Oper wiedergeboren wurde – in völlig neuer Gestalt allerdings.

Im 18. und 19. Jahrhundert ging der bekannteste aller Untoten durch viele Hände, unter anderem die von Goethe, Coleridge, Heine und Byron. Er wandelte sich, passte sich der Zeit, den politischen Strömungen, vor allem aber dem Bildungsstand seiner Schöpfer an und wurde dabei immer komplexer. 1897 schließlich veröffentlichte der irische Schriftsteller Abraham Stoker seinen Roman „Dracula“ und zemen-

Nachdem die Wissenschaft mit dem Vampir fertig war, wurde er in Kunst und Literatur neu erfunden.

tierte darin das neue Bild des blutarmen Edelmanns, an dem sich Generationen von Schriftstellern orientierten. Bis heute gilt der Graf aus Transilvanien als Prototyp aller Vampire, obwohl er im Grunde nur noch Spurenelemente des eigentlichen Mythos in sich trägt.

Aus dem Unhold von einst, der mehr oder minder stumpf nach Lebenskraft gierte und als Erklärung für allerlei Übel sowie als Ermahnung zu einem anständigen Lebenswandel diente, ist ein vielschichtiger Liebhaber der Popkultur geworden. Bei Vampiren denken wir heute an Adlige, spitze Zähne, Fledermäuse, Kruzifixe und Holzpflocke. Vielleicht auch noch an von Selbstzweifeln geplagte Kreaturen, die dem Blut des Menschen entsagt haben, oder an schwarz gekleidete Einzelkämpfer, die mit Maschinengewehren und Samuraischwertern durch Horden von Feinden mähen. Aber ganz sicher nicht an namenlose Untote, die vom Teufel aufgeblasen werden müssen, bevor sie sich erheben können.

Natürlich liegen auch die Wurzeln des schönen Edward Cullen bei dem hageren Transilvanier, der nach wie vor an der Spitze der vampirischen Hackordnung steht. Mal schauen, wie lange sich der Alte da oben noch hält. Und ob er vielleicht irgendwann einmal in Vergessenheit gerät – so wie der bucklige Vetter, der Maria Theresia einst so viele Nerven kostete.

Darf es noch ein bisschen schöner sein?

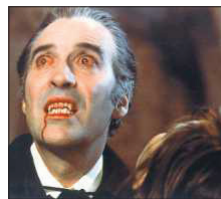


DER PLAGENBRINGER

Graf Orlok

Im Jahr 1922 kriecht der „Nosferatu“ Graf Orlok aus einigen besonders tiefen Schatten in den Tälern der Karpaten hervor. Er verliebt sich in Ellen, packt seine Särge mit Heimatarde und macht sich per Schiff auf den Weg zu ihr. Kennen wir alles, werden Dracula-Fans jetzt sagen. Ja doch. Deshalb wurde diese unautorisierte Adaption des Romans am Ende auch verboten. Graf Orlok (Max Schreck) aber, der als fürchterlich verwachsen und verklemmtes Monster über die Leinwand schlurft, bleibt in Erinnerung. Selten war ein Vampir so hässlich und verstörend. Abgesehen davon bringt Orlok die Pest über Ellens Heimat und saugt die Schöne bis auf den letzten Tropfen aus, bevor er als erster Vampir überhaupt im Sonnenlicht zu Tode kommt – weil eben jenes Saugen zu lange gedauert hat. Ein fieses Monster der alten Schule also, das Angst verbreitet und letztlich nur scheitert, weil sein Fleisch zwar untot, aber trotzdem schwach ist.

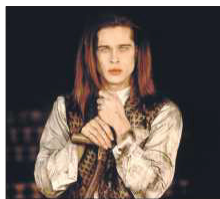
Im 20. Jahrhundert machte der Vampir erste Gehversuche auf der Kinoleinwand. Dort wurde er schnell zum Star und vollzog einen beeindruckenden Wandel von der gewissenlosen Albgestalt zum tragischen, dafür aber umso schöneren Helden. Eindrücke aus 90 Jahren vampirischer Filmgeschichte.



DER MANN VON WELT

Graf Dracula

Die Geschichte des berühmtesten aller Vampire ähnelt der des Nachbarn zur Linken – allerdings ohne die Pest und das Opfer der holden Jungfer. Da für wird „Dracula“ (im Film von 1958 mit Christopher Lee) nicht hinterhältig vom Objekt seiner Begierde überlistet, sondern bekommt es mit drei aufgebracht Männern zu tun – erst mit dem Verlobten seines späteren Opfers Lucy, dann mit deren Bruder und dem beinharten Vampirjäger von Helsing, der an den kaiserlichen Leibarzt van Swieten angelehnt ist. Die Überzahl der Menschen braucht es auch, denn der transilvanische Graf fährt ein schier ungläubliches Repertoire auf: übermenschliche Sinne und Kräfte, Gestaltwandlung und Gedankenkontrolle zum Beispiel. Seine Stärke ist, dass er selten über seine Motive nachdenkt, seinen Gelüsten freien Lauf lässt und kein Mitleid hat. Leider weiß van Helsing zu viel über Vampire, sodass auch Dracula am Ende in der Sonne brutzeln muss.



DAS SENSIBELCHEN

Louis de Pointe du Lac

Diese Südstaaten-Schönheit aus dem 18. Jahrhundert bereitet dem unbekümmerten Blutsaugen auf der Leinwand im Jahr 1994 ein Ende. Louis (Brad Pitt), der tragische Held aus „Interview mit einem Vampir“, gehört zu den großen Haderern unter den Wiedergängern im Film. Eine existenzielle Krise hat er schon vor seiner Verwandlung und danach wird alles nur noch schlimmer. Louis bringt es nicht übers Herz, Menschen zu töten, sondern saugt Ratten und Tauben aus. Seine Unsterblichkeit sieht er nicht als Geschenk, sondern verzweifelt an der gähnenden Leere in seinem einsamen Unleben. Da helfen selbst übermenschliche Kräfte und überirdische Schönheit nicht. Ebenfalls wenig hilfreich sind Amokläufe in französischen Theatern, in denen man den Großteil seiner Artgenossen voll Abscheu aus der Welt befördert. Und dann auch noch das: Ausgerechnet der todessehnsüchtige Louis darf am Ende unbehelligt seiner Wege ziehen.



DIE KRAWALLBRAUT

Selene

Wie viele moderne Blutsauger steht Selene (Kate Beckinsale) aus dem Film „Underworld“ von 2003 auf coolen Klamotten und dicke Wummern. Für ihren Clan – die Vampire leben in verschiedenen noblen Familien – macht sie seit Jahrhunderten Jagd auf Werwölfe. Dabei ist sie alles andere als zimperlich und kann sich auf einige beachtliche Stärken verlassen: übermenschliche Sinne und Kräfte, das nötige Maß Skrupellosigkeit und natürlich auf ihre Beretta. Ach ja, und dann ist da noch der hautenge Latex-Anzug. Bei dessen Anblick verlieren Männer automatisch die Konzentration und Frauen werden vor Neid so blass, dass sie sich selber blinden. Selenes Schwäche? Neben Sonnenlicht und dem Verlust des Kopfes natürlich ein Mann. Warum sollte es bei Vampiren anders sein als bei Vampiren? Um ihren Geliebten, einen Werwolf, zu retten, legt sie sich mit dem ganzen Clan an – wenn nicht sogar mit allen Vampiren der Welt.



SCHWIEGERMUTTIS LIEBLING

Edward Cullen

Vorzeigevampir Edward (Robert Pattinson) aus der Twilight-Saga verfällt der Schülerin Bella. Fortan ist es sein Lebenszweck, sie zu schützen und auf Händen zu tragen. Das ist gar nicht so einfach, denn die Liebe zwischen Vampiren und Menschen birgt viele Gefahren. Übergriffe etlicher lebender und untoter Feinde zum Beispiel oder einen Blutrausch, sollte der Vampir doch mal die Beherrschung verlieren und sich in seine Geliebte verbeißen. Letzteres will Edward erst tun, wenn Bella ihren Schulabschluss hat, und mit ihr schlafen möchte er nicht vor der Hochzeit. Traumhaft. Warum er trotzdem nicht der perfekte Schwiegerson ist? Nun ja, als Bella von ihm schwanger wird, tötet sie das und er macht sie zur Wiedergängerin. Ob die junge Familie mittels halb-vampirischem Kind am Ende Frieden und Akzeptanz bei ihresgleichen findet, wird der letzte Teil der Saga zeigen, der am 22. November in die Kinos kommt. (yns/fotos:cinetext)